

Bernd Gombold

Opa, es reicht!

Schwank

E 756

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Opa, es reicht! (E 756)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Nach Meinung der überaus sparsamen Magda ist ihr Schwiegervater ein verschwenderischer und fauler Lump, weil er sich an Handy, Laptop und Motorrad erfreut, anstatt bis zum Umfallen auf dem Hof mitzuschuften. Aber der gewitzte Opa hat noch andere tolle Ideen, und so ist ständig "Feuer unterm Dach" auf dem Hof der Familie Schnäbele.

Opa Karl hat sich das Motorrad samt Beiwagen nur deshalb angeschafft, weil er mit Oma Lena nach Italien, an den Ort der einstigen Hochzeitsreise, fahren will. Mit Laptop und Handy hält er Verbindung zu seiner Enkeltochter Sylvi, die dieser Tage von einem

Auslandstudium in Italien zurückerwartet wird.

Oma Lena ist schon etwas vergesslich und bringt mit ihrer Verwirrtheit den Versicherungs- und Staubsaugervertreter Friedhelm Friedlich an den Rand der Verzweiflung. Er will doch nur Opa Karl über die bevorstehende Auszahlung seiner Lebensversicherung informieren! Stattdessen trinkt er aus lauter Frust zuviel Likör - mit fatalen Folgen.

Opa Karl stellt einen Einbrecher auf frischer Tat, wird jedoch niedergeschlagen und seines Geldbeutels beraubt. Samt Beute flüchtet der Einbrecher mit Opas neuem Motorrad, landet nach einem Unfall aber mit einem dicken Kopfverband im Krankenhaus. Da man Opas Geldbeutel bei ihm findet, scheint die Identität klar. Opa erfreut sich derweil bester Gesundheit, versteckt sich und spielt der geizigen Magda und ihrem Ehemann Paul, die um ihr Erbe fürchten, allerlei Streiche. Das Ehepaar Heinz und Lore Grabemann kann seine Urlaubsreise wegen des Unfalls nicht mehr fortsetzen, sie müssen ihren Urlaub ungewollt auf dem Bauernhof verbringen. Auch hier prallen zwei Welten aufeinander, bis auf den Geiz, der Bäuerin und Städterin eint. Als Sylvi schwanger aus Italien zurückkehrt, bringt Oma Lena wieder einiges durcheinander und erzählt ihrer Schwiegertochter, der Vater sei Italiener. Dies ruft Opa auf den Plan, der Silvis Freund Thomas beauftragt, einen "Italiener" zu spielen, dem auch noch die Mafia im Genick sitze. Magda wünscht sich angesichts der immer chaotischeren Verhältnisse nichts sehnlicher, als dass Opa wieder da und alles wieder so wie früher wäre ...

Spieltyp: Schwank

Bühnenbild: Bauernhof

Spieler: 4w 5m

Spieldauer: Ca. 90 Min

Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

P e r s o n e n

Karl: Opa; Schlitzohr, gewieft; schlagfertig; immer zu einem Streich aufgelegt;

70-75 Jahre

Lena: Oma; lebenswerte Person; allerdings etwas verwirrt; bringt vieles durcheinander;

70-75 Jahre

Magda: Bäuerin; Schwiegertochter; geizig; missgünstig; neugierig; robustes und derbes Auftreten, energisch; altmodisch gekleidet; trägt Kopftuch; altbackene Erscheinung; ca. 50 Jahre

Paul: Bauer; einfache Person, gutmütig, robust; korrekt; ebenfalls rustikal gekleidet; ca. 50 Jahre

Sylvi: Tochter von Magda und Paul; Studentin, sympathische, moderne Erscheinung, gewieft; ca. 25 Jahre

Thomas: Sylvis "heimlicher" Freund; cooles Auftreten; angenehm; Schlitzohr; 25-30 Jahre

Friedhelm: Versicherungs- und Staubsaugervertreter; harmlos; teils hilflos und tollpatschig; 30-50 Jahre

Heinz: vornehme Person aus der Stadt; spricht nach der Schrift oder auswärtigen Dialekt;

gutes Benehmen, zögerliches und zurückhaltendes Wesen; 40-50 Jahre

Lore: seine Frau; spricht ebenfalls nach der Schrift oder auswärtigen Dialekt; überheblich;

aufgetakelt; dominantes Auftreten; geldgierig; 40-50 Jahre

Bühnenbild

Die Handlung spielt auf einem Bauernhof im Freien. Rechts das größere Bauernhaus mit Tür und Fenster, davor Tisch, Bank und Stühle; aber alles äußerst einfach und sparsam dekoriert. Links das kleinere Altenteil, schön hergerichtet, mit Tür, Fenster, evtl. Vordach, kleinem Tisch und Stuhl oder kleiner Bank. Blumen, Pflanzen usw.

Im Bühnenhintergrund Holzschopf oder Scheune. Links und rechts davon je ein Abgang ins Freie. Im Holzschopf oder Scheune evtl. ein kleines Fenster oder Luke, hinter der sich Opa verstecken und immer wieder hervorkommen kann. Falls dies nicht möglich ist, evtl. Hundehütte, Brunnen oder Holzstoß o.ä., hinter dem sich Opa verstecken kann.

1. Akt

(Magda und Paul sitzen rechts am Tisch; auf dem Tisch nur 2 Tassen und je eine Brotscheibe; Oma und Opa sitzen links am schön eingedeckten Tisch)

Magda:

Los Paul, sag deinem Vater, dass er ruhig auch noch was arbeiten könnte! Mein Vater hat mit fünfundsiebzig noch geschafft wie ein Brunnenputzer und ist bei der Arbeit tot umgefallen! Das kann dem da nicht passieren.

Opa:

Bei so einer Tochter würde ich auch lieber tot umfallen als weiterleben.

Magda:

Paul, wenigstens in den Stall könnte er noch gehen, sag ihm das! Aber der vergeudet lieber seine Zeit und verschwendet sein Geld für dieses neumodische Zeug! Ich habe es schon immer gesagt: den sieht man nur dort, wo schon gearbeitet, aber noch nicht gevespert ist.

Paul:

(schläft, Strohhut ins Gesicht gezogen; schnarcht)

Opa:

Oma, sag ihr, wenn wir auf ihr Vesper angewiesen wären, dann hätten wir schon längst den Hungertod sterben müssen. Die würde vor Geiz der Katze noch die alte Milch aus der Schüssel wegtrinken.

Oma:

(nickt mit dem Kopf; strickt)

Ja, ja, gestorben ...

Magda:

Paul, wozu braucht dein Vater mit seinen bald fünfundsiebzig Jahren noch so ein neumodisches Telefon, einen Computer und ein nagelneues Motorrad? Das ist doch Geld zum Fenster raus geworfen. Der soll lieber sparen. Nur wer spart, kann auch was vererben.

(schüttelt Paul)

Los, sag ihm das!

Paul:

(fährt kurz hoch)

Äh, was? Ach so, Opa, hast ja selber gehört, was sie gesagt hat ...

(schläft weiter)

Opa:

Oma, sag ihr, bevor die auch nur einen Roten von mir kriegt, vererbe ich lieber alles dem Hundefriedhof in ... *(Name einer größeren Stadt in der Nähe einsetzen)*

Oma:

(nickt dauernd)

Ja, ja, Friedhof ...

Magda:

Das würde ich dem glatt noch zutrauen, so hinterlistig ist der! Paul, wozu braucht der ein Motorrad mit Beiwagen?

(schüttelt ihn wieder)

Sag doch auch mal was!

Paul:

(fährt kurz hoch)

Äh, ja, er hat es doch gehört ...

(schläft weiter)

Opa:

Oma, sag ihr, dass sie das einen feuchten Kehricht angeht! Und sag ihr ...

Oma:

(erschrickt)

Oh je, um Himmels Willen ...

Opa:

(besorgt)

Lena, was ist los mit dir?

Oma:

Oh je, mir ist eine Masche abgehauen.

Opa:

(erleichtert)

Das ist doch nicht so schlimm. Komm, Schatz, ich hol dir noch einen Cappuccino.

(links ab mit Tasse)

Magda:

Jetzt holt er wieder so einen Cappuccino aus seinem neuen Kaffee-Automaten für 900 Euro von Saeco!

(spricht es falsch aus)

Und dazu frische süße Stückchen vom Bäcker - und das mitten in der Woche!

(schüttelt ihn)

Paul, muss das sein? Reicht denen nicht der Filterkaffee und ein eingeweichtes Brot, so wie uns?

(taucht ein Stück Brotrinde in den Kaffee und isst)

Opa:

(mit Tasse von links aus dem Haus)

So, ein Schokolädchen dazu hab ich dir auch mitgebracht.

Paul:

(schaut gierig nach links)

Hm, ich würde schon auch gerne so ein süßes ...

Magda:

(schneidet ihm das Wort ab)

Würdest du nicht! Oder hast du etwa die gleiche verschwenderische Veranlagung wie dein Vater? Von dem süßen Zeug wird man nur dick. Am Ende passt dir dein Hochzeitsanzug nicht mehr! Den brauchen wir noch irgendwann für die Beerdigung.

(deutet zu Opa und Oma)

Und außerdem macht das süße Zeug schlechte Zähne. Am Ende muss man wieder für viel Geld zum Zahnarzt! Die Kasse zahlt ja bald gar nichts mehr.

Opa:

Die braucht keinen Zahnarzt, sondern den Frisör für ihre

Zähne! Die hat keine Haare, sondern Borsten auf ihren Zähnen.

(isst genüsslich sein süßes Stückchen; Paul schaut ihm zu und leckt sich über den Mund; Opa wirft ihm heimlich ein Stückchen zu; Paul isst schnell)

Oma:

Ja, ja, Borsten ...

Magda:

Lästern, Kauen und Schlucken, das ist dem seine einzige Tätigkeit den lieben langen Tag!

(streng)

Paul, was isst du da?

Paul:

(versteckt es)

Gar nichts.

Magda:

(nimmt es ihm weg)

Untersteh dich! Jetzt fängt der auch noch an mit dieser Verschwenderei! Das heben wir auf, unsere Sylvia kommt doch heute noch aus Italien.

(leise zu Paul)

Schau, dass du noch mal eins kriegst! Die zwei Alten brauchen nicht mehr so viel.

Paul:

(nimmt Zeitung, blättert missmutig darin)

Magda, sollen wir nicht endlich mal eine eigene Zeitung bestellen? Immer die vom Opa - vom Vortag!

Magda:

Eine eigene Zeitung? Da seht auch nichts anderes drin als in dem seiner! Der steht ja extra jeden Morgen um halb fünf auf, dass er ja die Zeitung als erster hat! Weil er sie uns nicht gönnt!

Opa:

Ich bezahle sie ja auch, Schwiegertochter. Du bist so geizig, dass du noch die Buchstaben rauskratzen würdest, wenn man davon satt würde.

Oma:

Ja, ja, satt werden ...

Paul:

(liest)

Hört mal her! Die schreiben über eine Einbruchserie bei uns in der Gegend! Die Einbrecher haben schon ein paar Häuser leergeräumt. Magda, mach bloß die Türen und Fenster zu, wenn wir auf dem Feld sind.

Opa:

Keine Sorge! Deine Frau übertrifft jeden Wachhund!

Magda:

Bei uns gibt's auch nichts zu holen. Soll der Einbrecher lieber bei dem da drüben schauen. Für was braucht der ein Motorrad und so einen neumodischen Telefonapparat?

Paul:

Fang doch nicht schon wieder damit an! Es ist ja sein Geld.

Magda:

Sein Geld? Andere Leute in seinem Alter halten das Geld zusammen, dass die Erben was zum Verteilen haben. Aber der verplempert alles, bloß um uns zu ärgern! Motorrad und Telefon - was will der denn damit?

Opa:

Zum Wegfahren, wenn ich vor dir genug habe! Und das Telefon, um mit normalen Leuten zu reden! Und genau das mache ich jetzt!

(tippt ins Handy, links ab ins Haus)

Magda:

So eine Verschwendung! Man telefoniert vielleicht am Geburtstag oder an Weihnachten, aber nicht mitten im Jahr und mitten in der Woche!

(geht nach links und nimmt die süßen Stückchen)

Oma, die tun dir sowieso nicht gut.

(zu Paul)

So eine lange Kaffeepause! Los, wir gehen wieder aufs Feld, in die Rüben.

Oma:

Ja, ja, die Rüben ...

Paul:

(gähnt)

Mach doch keine Hektik! Wir sitzen noch keine zehn Minuten!

Magda:

Wenn es nach dir und deinem faulen Vater ginge, wären die Rüben noch nicht einmal gesetzt. Auf jetzt! Oma, du bleibst sitzen und stellst nichts an! Immer schön stricken.

(beide rechts hinten ab)

Oma:

Ja, ja, stricken ...

Opa:

(von links aus dem Haus; mit Handy)

Ist dieses geizige Monster endlich weg?

Oma:

Wer?

Opa:

Unsere Schwiegertochter, wer sonst!

Oma:

Haben wir eine Schwiegertochter?

Opa:

Oma! Die Magda, die Frau vom Paul! Wie konnte der nur an dieses Weib geraten. Oma, heute bist du aber wieder besonders vergesslich!

Oma:

Ach so, die Magda. Habt ihr zwei mal wieder gestritten? Ich hab gar nichts mitbekommen.

Opa:

Mit der könnte man Tag und Nacht streiten.

Oma:

Ja, ja, streiten ...

(hebt die gestrickte Socke hoch)

Opa:

Was gibt denn das? Die Socke ist ja viel zu lang!

Oma:

Socke? Ach Herrje! Ich hab gedacht, ich stricke einen Schal! Bald kommt doch der Winter. Oh je, mein Kopf ...

Opa:

(schüttelt den Kopf)

Wir haben Hochsommer!

(nimmt sie in Arm)

Weißt du was, strick einfach weiter. Deine Socken sind die wärmsten, die es gibt. Und zum Motorradfahren kann ich lange Socken brauchen, die halten warm.

Oma:

Wer will Motorradfahren?

Opa:

Oma, ich habe doch ein Motorrad. Das hab ich dir doch schon hundert Mal gesagt.

Oma:

Ach so.

(deutet auf das Handy)

Und was ist das für ein Apparat?

Opa:

Ein Handy! Hab ich dir auch schon hundert Mal gesagt. Schau mal, unsere Enkeltochter hat uns aus Italien eine E-Mail mit Bild geschickt. Ihr Freund ist auf der E-Mail mit drauf.

Oma:

So, so, Emil heißt der Freund.

Opa:

Nein, Oma, nicht Emil! Eine E-Mail hat sie geschickt mit

einem Bild dabei. Sie und ihr Freund. Aus Italien. Und das alles ist da drin in dem kleinen Kästchen!

(zeigt auf das Handy)

Oma:

Aha?! So klein ist der Emil, dass er da rein passt? Typisch Italiener!

Opa:

Nein, nein, nein! Sie studiert nur dort. Auch das hab ich dir schon hundert Mal gesagt. In Italien.

Oma:

Also doch ein Italiener.

Opa:

Ach was, lassen wir es einfach. Weißt du was, Oma! Wir beide fahren nächste Woche, wenn wir Goldene Hochzeit haben, mit dem Motorrad und dem Beiwagen weg. Nach Norditalien.

Oma:

Goldene Hochzeit? Wer?

Opa:

Mensch, Oma! Ich und ...

Oma:

(entgeistert)

Du? Mit wem?

Opa:

Mit dir! Mit wem denn sonst! Wir sind bald fünfzig Jahre verheiratet.

Oma:

Was? Fünfzig Jahre verheiratet? Wer hält es auch so lange miteinander aus?

Opa:

Du und ich! Wir beide haben bald Goldene Hochzeit!

Oma:

Was? Wir zwei? Das kann nicht sein. Dann wären wir ja fünfzig Jahre miteinander verheiratet.

Opa:

Das sind wir auch! Fünfzig Jahre verheiratet, du und ich!

Oma:

(ungläubig)

Wir zwei? Um Himmels Willen. Wenn das wahr wäre, dann hätten wir ja bald Goldene Hochzeit.

Opa:

Genau das haben wir doch!

(betont)

Goldene Hochzeit! Fünfzig Jahre verheiratet! Wir zwei!

Oma:

Du brauchst nicht alles zehn Mal sagen, ich hab's schon

verstanden.

Opa:

Gut. Und deshalb fahren wir zwei mit dem Motorrad und dem Beiwagen weg. Dorthin, wohin wir vor fünfzig Jahren unsere Hochzeitsreise gemacht haben.

Oma:

Wegfahren? Wir zwei? Wieso das?

Opa:

(verzweifelt)

Weil wir seit fünfzig Jahren ... ach lassen wir das und reden nicht mehr davon. Wichtig ist doch nur, dass ich dich immer noch so gerne habe wie am ersten Tag - auch wenn du immer vergesslicher wirst.

Oma:

Ich, vergesslich? Du bist vielleicht vergesslich. Sonst würdest du nämlich mal daran denken, dass wir bald Goldene Hochzeit haben! Hier, probier' mal, gefällt dir der Schal?

(man hört Geräusche aus dem Haus rechts)

Opa:

Sei mal ruhig, Lena. Hörst du das? Die beiden haben doch gesagt, sie gehen aufs Feld.

Oma:

Ja, ja, in die Rüben ...

Opa:

In die Rüben? Ach so ... !

(lacht)

Die zwei werden nicht mitten am Tag ... das passt ja gar nicht zur Magda - und Weihnachten ist auch nicht, ha, ha ... ich schau mal vorsichtshalber nach.

(rechts ab ins Haus)

Oma:

(Handy auf dem Tisch klingelt)

Oh je, was ist jetzt los mit dem Apparat? Das ist bestimmt dieser Emil!

(haut mit der Hand drauf)

Du bleibst jetzt da drin, der Opa hat gerade keine Zeit!

(Handy ist still)

Wenigstens verstehen sie deutsch, die Italiener.

(strickt weiter)

Friedhelm:

(von links hinten, mit Aktenkoffer und großer Tasche)

Guten Tag, verehrte Frau. Ist der Herr Schnäbele Senior vielleicht da? Ich müsste mit ihm dringend etwas besprechen.

Oma:

Wer sind Sie? Etwa dieser Emil von Italien? Das ging aber schnell!

Friedhelm:

(mit Verbeugung)

Gestatten, Friedlich, Friedhelm Friedlich mein Name.

Oma:

(lacht)

Friedhelm Friedlich, das ist ja niedlich. Das hört sich aber nicht italienisch an.

Friedhelm:

Ein kleiner Scherz, den sich meine Eltern bei der Namensgebung sozusagen ausgedacht haben. Also, Friedhelm Friedlich von der Rexa-Corrupta-Versicherungsgesellschaft. Wir sind eine Aktiengesellschaft und schon seit vielen Jahren äußerst erfolgreich auf dem Gebiet der Versicherungen tätig.

(zeigt ihr ein Heft)

Hier, sehen Sie selbst, im Testheft "Die Abzock-Falle" belegen wir seit Jahren Platz eins unter allen getesteten Versicherungen. Lesen Sie bitte selbst diese unabhängige Zeitschrift!

Oma:

So, so, Sie verkaufen also Zeitungen. Wir haben aber schon eine.

Friedhelm:

Nein, nein, gnädige Frau. Ich verkaufe Versicherungen! "Ob Scheidung, Unfall oder Sterben - wir versichern alles, außer Erben. Denn ist man erst mal richtig tot, hat man mit Erben seine Not", ha, ha, ha. Glauben Sie denn, dass Sie ausreichend versichert sind, gute Frau? Ein Trugschluss! Lesen Sie selbst, was im Testheft über ausreichenden Versicherungsschutz steht.

Oma:

Sind die Zeitungen, die Sie verkaufen, deutsch oder italienisch?

Friedhelm:

(lacht gekünstelt)

Ha, ha, nicht Zeitungen. Versicherungen! Und darüber berichtet dieses Heft. Bis der Herr des Hauses kommt, würde ich mich gerne mit Ihnen ein wenig über Ihre Versicherungsverhältnisse unterhalten.

Oma:

Ja, ja, unterhalten Sie mich nur. Wenn ich solange weiterstricken kann, ist mir das egal. Aber auf deutsch, italienisch kann ich nicht. Wie ist eigentlich das Wetter in Italien?

(man hört ein Motorrad davon fahren)

Friedhelm:

Bestimmt wunderbar, gnädige Frau. Aber ich würde Ihnen jetzt viel lieber von unseren Angeboten erzählen. Da hätten wir zum einen das Rundum-Sorglos-Paket für Kunden im fortgeschrittenen Alter, von der Pflegezusatzversicherung bis hin zum Sterbegeld. Ich könnte Ihnen da ein Jubiläumsangebot unterbreiten, lesen Sie selbst in der Zeitschrift.

Oma:

Ah so, das ist ja interessant. Was kostet das denn, so eine Zeitung?

Friedhelm:

(genervt)

Nicht Zeitung, sondern

(betont)

ich verkaufe Versicherungen!

Oma:

Ja, ja. Wie lange verkaufen Sie denn schon Zeitungen?

Friedhelm:

(verdreht die Augen)

Ähm, aber ich denke, dass wir mit dem Thema Versicherungen doch lieber warten, bis der Herr Schnäbele da ist. Tja, gute Frau, so geht es mir in vielen Fällen. Denn wie heißt es so schön: "Der Vati regelt das Papier - derweil putzt Mutti das Revier". Und deshalb hätte ich auch was für Sie. Denn zufälligerweise verkaufe ich außer Versicherungen sozusagen im Nebenberuf auch noch Staubsauger.

(packt aus der Tasche einen Staubsauger aus)

Denn bei diesem Thema kommt man mit den Frauen viel schneller ins Gespräch und die Hausbesuche sind dann nicht ganz vergeblich.

Oma:

So, so, umsonst kriegt man die Zeitung. Dann nehme ich eine.

Friedhelm:

Ich vertrete auch die Firma "Saugomat" und könnte Ihnen heute ein ganz besonderes Schnäppchen anbieten: Saugomat 3000. "Ist das Haus auch noch so schmutzig, Saugomat regelt das putzig. Dreck und Staub und Sauerei - mit Saugomat ist's schnell vorbei." Ha, ha, so einfach ist das. Und das Ganze zum sensationellen Preis von 2999 Euro Bei Barzahlung gewähren wir drei Prozent Skonto und - weil Sie es sind - bekommen Sie auch noch fünf Staubsaugerbeutel gratis dazu.

Oma:

Zur Zeitung?

Friedhelm:

Nein! Nicht Zeitungen, sondern Versicherungen.
Versicherungen und Staubsauger, gnädige Frau. Haben Sie das jetzt verstanden?

Oma:

Ach so, Versicherungen.

Friedhelm:

(steckt Stecker in eine Steckdose; führt den Staubsauger vor, tänzelt mit ihm)

"Ist Mutti mal im Haushalt krank, saugt Saugi alles blitzblank", ha, ha, ha ... Habe ich Sie überzeugt, gnädige Frau?

Oma:

Ah so, jetzt habe ich es verstanden. Sie versichern also Staubsauger.

Friedhelm:

Nein und nochmals nein! Ich sauge Versicherungen ... ähm, ich kaufe Versicherungen und Staubsauger ... äh, ich verkaufe sie natürlich. Nun bringen Sie mich ganz durcheinander, gnädige Frau.

Oma:

Meinen Staubsauger können Sie auch kaufen, der saugt nämlich nicht mehr richtig. Ich hole ihn mal. Strecken Sie doch Ihre Hände aus und halten Sie meine Wolle, aber nichts verwickeln.

(wickelt ihm Wolle um die ausgestreckten Arme)

Wissen Sie, ich muss den Schal noch fertig stricken für den Opa.

(geht links ab ins Haus)

Friedhelm:

(hält die Wolle fest)

Die alte Dame ist etwas schwer von Begriff, aber ich habe so ein Gefühl, dass ich heute noch ein gutes Geschäft mache.

(man hört aus der Ferne ein Martinshorn)

Nanu, was ist denn da los?

Oma:

(von links mit Staubsauger und einer Flasche und einem Glas)

Wer sind Sie jetzt nochmal und was verkaufen Sie?

Friedhelm:

Friedhelm Friedlich. Staubsauger und Versicherungen! Zum hundertsten Mal!

Oma:

Ah, jetzt fällt es mir wieder ein. Das ist der Staubsauger und hier habe ich was zum Trinken für Sie.

(schenkt ein)

Und stricken tun Sie auch noch - oder verkaufen Sie bloß Wolle?

Friedhelm:

Danke, sehr aufmerksam von Ihnen.

(trinkt umständlich, immer noch die Wolle umgewickelt)

Das ist also Ihr Staubsauger.

(untersucht den Staubsauger, Kabel verwickelt sich in die Wolle)

Das ist hoffnungslos.

Oma:

Ja, ja, und saugen tut er auch nicht mehr.

Friedhelm:

(zuversichtlich)

Da hätte ich ein kostengünstiges Angebot für Sie ...

Oma:

Eine Staubsaugerversicherung?

(schenkt ihm wieder ein)

Friedhelm:

Nein, nein, nein! Einen neuen Staubsauger und wenn Sie wollen, auch eine Versicherung. Schauen Sie mal ...
(packt Prospekt aus seinem Koffer, verheddert sich immer mehr in der Wolle)

Oma:

Und eine Zeitung?

Friedhelm:

(genervt)

Ich verkaufe keine Zeitungen!

Oma:

Aber Sie versichern doch welche?

Friedhelm:

Ja ... ähm, nein, ich versichere keine Zeitungen, sondern ich verkaufe sie ... ähm, ich versichere Sie!

Oma:

Mich versichern? Beim Zeitunglesen oder beim Staubsaugen?

Friedhelm:

Nein, nein und nochmals nein! Kapieren Sie doch endlich: Ich habe nichts mit Zeitungen zu tun!

Oma:

Wieso verkaufen Sie dann welche?

Friedhelm:

(rauft sich die Haare; verheddert sich noch mehr in der Wolle)

Verdammte Wolle! Hören Sie gut zu, gnädige Frau. Ich kann Ihnen einen Staubsauger verkaufen und eine Versicherung anbieten. Nicht mehr und nicht weniger. Haben Sie das verstanden?

Oma:

Ja, aber ich würde doch lieber eine Zeitung nehmen. Trinken Sie noch mal einen Schluck!

Friedhelm:

Ich werde noch wahnsinnig! Keine Zeitung! Ich verkaufe Staubsauger und Versicherungen! Und diese verdammte Wolle ...

(will sie abstreifen; verfängt sich vollends darin)

Oma:

Ach so! Versichern Sie auch kaputte Staubsauger?

Friedhelm:

Nein, verdammt noch mal! Ich ...

(will sich von der Wolle befreien, was nicht gelingt; zieht Staubsauger am Kabel hinter sich her, in das er ebenfalls verwickelt ist; trinkt aus der Flasche; lässt sich auf Stuhl fallen, zerreißt einen Prospekt; weinerlich)

Hören Sie, gute Frau, ich kann keinen kaputten Staubsauger versichern ...

Oma:

Sie Armer! Von was leben Sie dann?

(streichelt ihn am Kopf)

Sehen Sie, dann müssen Sie doch Zeitungen verkaufen!

Kommen Sie mit, wir schneiden Sie aus der Wolle.

Friedhelm:

(verzweifelt)

Ja, danke ... hicks ... und der Saft ist übrigens gut.

Oma:

Im Haus habe ich noch was Besseres zum Trinken als diesen Schlehenlikör.

(im Abgehen)

Sagen Sie mal, was kostet eigentlich so eine Zeitung?

(beide links ab)

Magda:

(mit Hacke von rechts hinten)

An der Kreuzung muss ein schwerer Unfall passiert sein. Krankenwagen, Notarzt, Polizei! Kein Wunder, heutzutage fahren die auch wie die Verrückten, als würde der Sprit nichts kosten! Und der Paul muss natürlich wieder an vorderster Stelle sein und Wunderfitzen.

(schüttelt den Kopf; schaut nach hinten)

Wo bleibt er denn? Ich will doch auch wissen, was

passiert ist.

Paul:

(von hinten rechts; völlig fertig; lässt sich auf einen Stuhl fallen)

Magda:

Los, erzähl schon!

Paul:

Magda, der Opa ...

(lässt seinen Kopf in die Hände fallen)

Magda:

Der Opa? Was hat der alte Kindskopf schon wieder angestellt? Ich habe es schon immer gesagt: den kann man keine zehn Minuten aus den Augen lassen!

Paul:

(ernst)

Magda, der Opa ist schwer verunglückt - mit dem Motorrad. Totalschaden. Es sieht grauenhaft aus, er hat auf der Kreuzung ein Auto mit Wohnwagen übersehen.

Magda:

Mit dem Motorrad? Mit dem nagelneuen Motorrad? Ich hab's doch von Anfang an gesagt, das Geld ist zum Fenster rausgeworfen.

Paul:

Magda! Der Opa schwebt in Lebensgefahr! Die wissen noch nicht, ob er überhaupt durchkommt!

Magda:

Ja prima! Das nagelneue Motorrad schon am Arsch! Hat er wenigstens eine Vollkaskoversicherung abgeschlossen?

Paul:

Denkst du immer nur ans Geld? Auch jetzt, wo der Opa um sein Leben kämpft? Und weißt du, was sie bei ihm gefunden haben?

Magda:

Seinen Telefonapparat? Ist der auch noch kaputt?

Paul:

Im Beiwagen war eine ganze Tasche voller Wertsachen. Darunter der Kerzenleuchter, den wir von deiner Mutter geerbt haben und die Kette, die ich dir zu Weihnachten geschenkt habe.

Magda:

Was? Die Perlenkette? Die nagelneue Perlenkette, die du mir vor 20 Jahren zu Weihnachten, zu Ostern, zum Geburtstag und zum Muttertag zusammen gekauft hast? Hat uns dieser alte Gauner etwa bestohlen?

Paul:

Die Polizei vermutet, dass er hinter dieser Einbruchserie steckt. All die Sachen wurden in den letzten beiden Tagen als gestohlen gemeldet. Wir sollen schauen, was bei uns noch alles fehlt, hat die Polizei gesagt.

Magda:

Also doch! Ich habe mich schon gewundert, woher der das Geld für diese unnötigen Sachen hat, die er sich gekauft hat, dieser hinterlistige ...

Paul:

Magda! Noch ist gar nichts bewiesen. So was würde der Opa nicht machen! Wichtiger ist doch jetzt, dass er durchkommt!

Magda:

Bestohlen hat er uns, dieser Kriminelle! Das traue ich ihm glatt zu! Ich schau gleich nach, was er uns noch alles gestohlen hat, das melden wir sofort der Polizei.

(grübelt)

Der wird doch nicht etwa ...

(schnell rechts ab ins Haus)

Paul:

(für sich)

Nein, so was macht er nicht, nicht unser Opa ...

Magda:

(ruft aus dem Haus; hysterisch)

Paul, schnell, Paul! Komm doch! So ein Unglück ...

Paul:

Was ist jetzt schon wieder passiert?

Magda:

(von rechts aus dem Haus)

Dieser hinterlistige Halsabschneider! Die Keksdose fehlt auch! Der Teufel soll ihn holen!

Paul:

Als wäre jetzt die blöde Keksdose wichtig!

Magda:

Da drin war doch unser Schwarzgeld, das wir dem Finanzamt nicht gemeldet haben. Fünftausend Euro - weg, einfach weg, gestohlen von diesem Verbrecher!

Paul:

Ich hab immer gesagt, dass ich mit deinem Schwarzgeld ein schlechtes Gefühl habe.

Magda:

Fünftausend Euro! Dieser elende Lump! Das Schwarzgeld kann ich ja nicht mal bei der Versicherung angeben!

(schüttelt Paul)

Geh sofort zur Unfallstelle und schüttle ihn solange, bis

er sagt, wo das Geld ist!

Paul:

Magda, der Opa liegt im Koma und ist im Krankenhaus!

Magda:

Dann fahr hin und weck ihn, die fünftausend Euro müssen wieder her! Ich könnte platzen vor Wut! Ich könnte ihn in der Luft zerreißen ...

(rechts ab ins Haus)

Paul:

So eine herzlose Frau.

Magda:

(kommt mit Telefon von rechts aus dem Haus)

Paul, für dich, es ist die Polizei.

(gibt ihm Hörer)

Paul:

(nimmt Hörer)

Ja, Schnäbele hier. Wie geht es dem Opa? ...

(niedergeschlagen)

Wie? Unverändert schlecht ... ja, das sagt Ihnen am besten meine Frau.

(gibt ihr den Hörer)

Was uns fehlt, will die Polizei wissen.

Magda:

(nimmt den Hörer)

Ihnen fehlt vielleicht was, Unverschämtheit ...

(freundlich)

Ach so, was uns gestohlen wurde ... damit wir das ersetzt bekommen ... ja, uns fehlt jede Menge, dass Sie es gleich wissen! Also, schreiben Sie mal auf, junger Mann. Ein Silberbesteck mit 96 Teilen ...

Paul:

Wir hatten doch noch nie ein Silberbesteck.

Magda:

(hält den Hörer zu)

Halts Maul, du Depp! Das weiß doch der nicht! Und hol mir mal die Prospekte, die heute im Briefkasten waren.

(spricht weiter ins Telefon)

Also, können wir weitermachen? Ein Kaffeeservice aus Meissner-Porzellan ... ja, schreiben Sie 56, nein, es waren eher 72 Teile ...

Paul:

(zeigt ihr den Vogel)

Spinnst du?

Magda:

(bedeutet ihm, ruhig zu sein)

- ein Nerz-Mantel und eine Pelzkappe aus echtem

Bärenfell ...

Paul:

Jetzt hör aber auf!

(gibt ihr die Prospekte)

Magda:

(hält Hörer wieder zu)

Halt jetzt endlich deinen Mund! Die fünftausend Euro kriege ich schon irgendwie zusammen.

(redet weiter ins Telefon)

Ein Kaffee-Automat von Saeco ...

(nimmt die Prospekte und geht telefonierend wieder rechts ab ins Haus)

Paul:

Und das kurz vor seiner Goldenen Hochzeit und seinem 75. Geburtstag. Wie erkläre ich das alles bloß der Oma? Und unsere Sylvia kommt auch noch!

Lore:

(mit Heinz von rechts hinten; Heinz hat Pflaster am Kopf)

Die Polizei - mein Freund und Helfer, pah! Uns lässt man stehen und kein Mensch kümmert sich um uns. Dabei sind wir doch die eigentlichen Unfallopfer.

Heinz:

Nicht die Opfer, sondern höchstens die Geschädigten, mein Engel. Sei froh, dass uns nichts passiert ist, so wie das Auto aussieht.

Lore:

Vati! Dieser verrückte Motorradfahrer hat unseren schönen Wohnwagen und das Auto zu Schrott gefahren. Wir sind sehr wohl die Unfallopfer. Und mit deiner Kopfverletzung ist nicht zu spaßen.

Paul:

Das tut mir wirklich leid, dass mein Vater Ihnen solche Schwierigkeiten verursacht hat.

Lore:

Aha, sein Vater. Dann haben wir wenigstens jemanden, der für den Schaden aufkommen muss.

Heinz:

Es tut uns leid, dass Ihr Vater so schwer verletzt ist ...

Lore:

Du musst dich doch nicht entschuldigen. Er hat doch den Unfall verursacht. Wir haben jetzt auf jeden Fall Anspruch auf eine angemessene Unterkunft und Entschädigung für die entgangenen Urlaubstage. Wir waren schließlich auf dem Weg nach Italien.

Heinz:

Aber Mutti, wir wollten doch nur ein paar Tage zu Tante

Hilde nach *(Ort in der Umgebung einsetzen)*

Lore:

Was faselst du da nur, Vati!

(betont)

Nach Italien wollten wir, drei Wochen.

(zu Paul)

Ach wissen Sie, er phantasiert, bestimmt wegen seiner Kopfverletzung.

Heinz:

Mutti, wir nehmen halt den Zug oder einen Leihwagen und fahren zurück.

Lore:

Keinen Meter fährst du mit deiner schweren Gehirnerschütterung! Das wäre glatter Selbstmord.

Heinz:

Das ist doch nur eine kleine Beule.

Lore:

Das ist eine Gehirnerschütterung

(leise zu Heinz)

- und das gibt Schmerzensgeld. Wir bleiben zunächst hier, Vati!

(zu Paul)

Können Sie wenigstens unser nötigstes Gepäck holen oder soll das etwa mein armer Mann mit seiner schweren Gehirnerschütterung ganz alleine machen?

Heinz:

Mutti, ich bitte dich!

Lore:

Das ist wohl das Mindeste! Schließlich hat sein Vater doch unseren neuen Wohnwagen und das neue Auto zu Schrott gefahren.

Heinz:

Neu? Mutti, das Auto ist zwölf und der Wohnwagen sechzehn Jahre alt.

Paul:

Natürlich helfe ich Ihnen beim Gepäck holen, nochmals Entschuldigung.

Lore:

Da hinten steht es. Kommen Sie mit.

(alle drei rechts hinten ab)

Magda:

(telefonierend aus dem Haus rechts)

Haben Sie das endlich aufgeschrieben? Also, nächste Position: Diamantring, zwölf Karat, 1.999 Euro ... ja, Sie haben richtig gehört. Weiter: Smaragdcollier, *(wie geschrieben)*

4.895 Euro.

(für sich; blättert in einem Prospekt)

Das ist auch gut! Hören Sie, schreiben Sie auf:

Weißgold-Kette mit Rubin-Anhänger, 7.999

Paul:

(mit Gepäckstücken von rechts hinten)

Was machst du da, Magda?

Magda:

Und meinem Mann fehlt die Rollifex-Uhr, oder wie das heißt, für 4.444 Euro, ja, schreiben Sie es ruhig auf.

Paul:

Mir fehlt überhaupt nichts.

Magda:

(hält den Hörer zu)

Sei still, ich lese dem Polizisten grad den Prospekt vom Juweliergeschäft vor. Das zahlt doch alles die Versicherung.

(redet weiter ins Telefon)

Außerdem wurde uns noch ein Brillant-Di-da-dida ...

Paul, lies mal, wie heißt das?

Paul:

Diadem.

Magda:

Brillant-Diadem für 9.999 Euro ... Was heißt da, ob ich Sie verarschen will! Werden Sie bloß nicht frech! Hat man bei Ihnen gestohlen oder bei uns! Ich kann Ihnen auch gleich die Bestellnummer durchgeben ... Hallo, hallo, legt der einfach auf! So was Freches hab ich ja noch nie erlebt! Ob ich ihn für dumm verkaufen will, fragt dieser Schnösel! Was machst du mit dem Gepäck?

Heinz:

(ebenfalls mit Gepäck von rechts hinten)

Bedauerlicherweise waren wir am Unfall beteiligt.

(streckt die Hand aus)

Grabemann, Heinz und Lore Grabemann, angenehm.

Lore:

Was heißt da beteiligt? Dieser verrückte Motorradfahrer hat unser Auto samt Wohnwagen zu Schrott gefahren!

Magda:

Und was wollen die von uns?

Paul:

Die können nicht mehr weiterfahren, das Auto und der Wohnwagen sind Schrott.

Lore:

Wir haben schließlich Anspruch auf angemessene Unterkunft und Entschädigung für entgangene

Urlaubsfreude. Außerdem machen wir Schadensersatz geltend wegen der Gehirnerschütterung meines Mannes

...

Magda:

(scharf)

Ihnen fehlt aber nicht zufällig was am Kopf!

Lore:

Doch, jetzt wo Sie es sagen: Mein Nacken, oh, das dürfte ein schweres Schleudertrauma sein.

Heinz:

Mutti!

Lore:

Vati, halt dich raus! Hier geht's um Geld!

(fasst sich wieder an den Nacken, stöhnt)

Paul:

Die könnten ja bei uns bleiben, bis sie einen Leihwagen haben.

Magda:

Bei uns bleiben? Ich glaube, ich spinne! Da klaut uns der Opa den halben Hausstand, fährt das Motorrad zu Schrott, und dann sollen wir zum Dank auch noch diese dahergelaufenen Stadtfräcke durchfüttern?

Lore:

Da werden unschuldige Menschen halb tot gefahren und unser Eigentum zerstört, und dann muss man sich so eine Frechheit anhören. Hat man da noch Töne! Dann nehmen wir uns eben das teuerste Hotel in der Gegend - und Sie bezahlen! Gibt es in dieser gottverlassenen Gegend überhaupt ein Hotel?

Heinz:

Mutti, eine einfache Pension würde doch reichen ...

Magda:

Die sollen von mir aus im Saustall schlafen!

Paul:

Magda, immerhin hat der Opa den Unfall verschuldet. Wir können doch nicht so sein. Wir haben doch ein Gästezimmer.

Magda:

Die soll anständig fragen und ordentlich zahlen, dann können wir vielleicht über das Gästezimmer reden!

Lore:

Bezahlen? Ich höre wohl nicht richtig! Wir sind schließlich die Unfallopfer! So eine unverschämte Person!

Heinz:

Mutti, sollen wir uns nicht lieber eine Pension ...

Magda:

Achtzig Euro, dann können die bleiben!

Lore:

Was? Achtzig Euro will diese Person für ein Bauernhofzimmer mit Kuhstallgeruch? Ist das wenigstens mit Vollpension?

Magda:

Achtzig Euro pro Person und Nacht - ohne Frühstück! Sonst sollen Sie im Stall schlafen.

Heinz:

Mutti, ich meine, um allem Ärger aus dem Wege zu gehen, wäre eine einfache Pension ...

Paul:

Magda, so viel können wir doch nicht verlangen.

Lore:

Sie sind ja eine ganz gerissene, bauernschlaue Abzockerin! So was habe ich noch nie erlebt.

Magda:

Wenn Ihr Stadtfräcke meint, bei uns die Füße unter den Tisch hängen zu müssen, dann legt ihr Geld hin oder ihr verschwindet wieder.

(steht sich mit Lore eng gegenüber)

Lore:

Geldgierige Abzockerin!

Heinz:

(will sie wegziehen)

Mutti, bitte lass uns gehen ...

Magda:

Knauserige Stadtschnalle!

Paul:

(hält sie fest)

Magda, hör doch auf ...

Lore:

Hinterwäldlerisches Landei!

Magda:

Aufgeblasene Schnellschwätzerin!

(Magda und Lore keifen sich an; jeder redet durcheinander; Paul und Heinz versuchen zu schlichten)

Vorhang

2. Akt

Oma:

(sitzt vor dem Haus, strickt)

Ja, ja, der Opa ...

Paul:

(etwas vornehmer gekleidet; läuft umher)

Doch, Oma, auch wenn du es nicht wahrhaben willst:

Dem Opa geht es ganz schlecht nach dem schweren Unfall. Ich war gerade im Krankenhaus und es sieht gar nicht gut aus, sagen die Ärzte.

Oma:

Ja, ja, die Ärzte. Bub, dem Opa geht's gut. Ich habe schon mit ihm geredet.

Paul:

Oh je, das wird ja immer schlimmer mit ihr.

(zu Oma)

Das hast du nur geträumt. Der Opa liegt auf der Intensivstation und hängt an Kabeln und Schläuchen. Sein ganzer Kopf ist eingebunden und er wurde schon notoperiert.

(hält sie an den Schultern fest)

Oma, wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen ...

Oma:

Nein, nein, Bub. Der Opa wohnt im Holzschopf und ihm geht's gut.

Paul:

Nein, Oma, nein!

(für sich)

Vielleicht ist es besser, wenn sie das glaubt. Oma, ist gut, strick weiter. Dann wohnt der Opa halt im Holzschopf und ich muss in den Stall, schauen, ob die Bless schon das Kalb kriegt.

(rechts hinten ab)

Oma:

Der Opa im Krankenhaus, ha, ha ...

(links ab ins Haus)

Heinz:

(mit Lore von rechts aus dem Haus; streckt sich)

Ah, habe ich vielleicht herrlich geschlafen, einen so erholsamen und tiefen Mittagsschlaf hatte ich schon jahrelang nicht mehr.

Lore:

(gibt ihm einen Rippenstoß)

Ich auch, aber sag das bloß denen nicht, Vati! Wir beschweren uns, wo es nur geht und drücken den Preis!

Heinz:

Mutti, der Kompromiss ist doch in Ordnung. Wir bezahlen wie vereinbart im Voraus, lassen uns das quittieren und reichen es dann bei der Versicherung ein.

Lore:

Du bist einfach zu gutmütig! Genau wie im Geschäft.

Heinz:

(nimmt sie in Arm)

Ach Mutti, lass uns doch ein paar schöne Tage auf dem Land verbringen, das habe ich mir schon immer gewünscht. Und hier ist es so romantisch. Komm, sollen wir mal Kühe anschauen? Ich habe noch nie eine Kuh aus der Nähe gesehen. Und du?

Lore:

Ich schon - unsere Nachbarin, diese dumme Kuh! Stell dir vor, was sie wieder über uns erzählt hat ...

(beide links hinten ab)

Magda:

(mit Sylvi von rechts hinten; beide tragen ein paar Taschen)

... so war das mit dem Unfall, mein Kind! Jetzt kommst du nach einem halben Jahr Italien wieder nach Hause und musst erfahren, dass dein Opa ein Einbrecher ist. Was werden auch die Leute über uns sagen! Ist das nicht schlimm?

Sylvi:

(besorgt)

Mama, viel schlimmer ist doch, dass es dem Opa so schlecht geht. Und ich würde die Hand dafür ins Feuer legen, dass er nicht klaut. Der ist doch so eine Seele von Mensch!

Magda:

Gute Seele? Rabenschwarz ist noch gelinde ausgedrückt!

Sylvi:

Der Opa schwebt in Lebensgefahr und du redest so!

Magda:

Ist doch wahr! Wenn man die eigene Familie bestiehlt! Aber jetzt erzähl mal von Italien, Kind. Ist dort auch alles so teuer wie bei uns? Hat dir das Geld gereicht, das ich dir mitgegeben habe?

Sylvi:

Ja - die ersten zwei Wochen schon.

(für sich)

Zum Glück hat mir der Opa immer was überwiesen, sonst hätte es mager ausgesehen.

Magda:

(erstaunt)

Hast gar nichts mehr übrig von dem Geld?

Sylvi:

Mama, ich war immerhin ein halbes Jahr weg!

Magda:

Hast auch immer was zum Essen bekommen? Und warst

bestimmt mutterseelenallein und hast niemand zum Reden gehabt, weil alle italienisch sprechen. Armes Kind! Aber jetzt bist du wieder zu Hause und ich richte dir ein leckeres Abendbrot. Du hast bestimmt einen Riesen Hunger. Und bei diesen Italienern gibt es ja bloß Pizza und Spagetti. Du kannst ja schon mal der Oma Hallo sagen.

(mit Taschen rechts ab ins Haus)

Sylvi:

(schnupft ins Taschentuch)

Wenn der Opa wirklich stirbt ...

Opa:

(ruft aus dem Holzschopf oder einem anderen Versteck)

Psst, Sylvi ...

Sylvi:

(erschrickt)

Was war das? Jetzt hör' ich schon Stimmen ...

(weint)

Aber der liegt ja schwer verletzt im Krankenhaus ...

Opa:

(öffnet eine Luke vom Holzschopf oder schiebt ein Brett weg)

Sylvi, ich bin es, hier im Schopf!

Sylvi:

(erschrickt)

Opa, du? Bist es wirklich du?

Opa:

(kommt heraus)

Mit Haut und Haaren! Lass dich drücken, mein Mädchen.

Sylvi:

(fällt ihm um den Hals)

Aber ... aber du liegst doch schwer verletzt im Krankenhaus ...

Opa:

Nicht ich, sondern der Einbrecher, den ich im Haus auf frischer Tat erwischt habe. Dieser Lump hat mich aber niedergeschlagen und meinen Geldbeutel mitgenommen. Dann ist er mit meinem Motorrad abgehauen und hat den Unfall gebaut. Und weil sie meinen Geldbeutel mit dem Ausweis bei ihm gefunden haben, denkt jeder, ich sei es. Anscheinend ist sein Kopf total eingebunden, so dass ihn nicht mal dein Vater erkannt hat.

Sylvi:

Und warum versteckst du dich und klärst das alles nicht einfach auf?

Opa:

Ach, weil es höchst interessant ist, was man so alles mitkriegt, wenn man anscheinend gar nicht da ist. Nur die Oma weiß es, ihr hab ich es gesagt. Wirst mal sehen: es geht nicht mehr lange, dann planen sie meine Beerdigung. Außerdem bin ich ja jetzt ein Einbrecherkönig, ha, ha ...

Sylvi:

Opa, ich weiß nicht, ob ich das alles so gut finden soll.

Opa:

Spiel einfach mit, das ist unser Geheimnis.

Sylvi:

Opa, ich muss dir auch ein Geheimnis anvertrauen.

Opa:

Bist du etwa durch das Examen gefallen?

Sylvi:

(lächelt)

Nein, Opa ...

(flüstert ihm etwas ins Ohr)

Opa:

Wirklich? Das ist ja eine Überraschung! Ich freu mich jetzt schon drauf. Und er kommt wirklich her?

Sylvi:

Ja, aber niemandem erzählen.

Opa:

Ist gut, aber du hältst auch dicht. Ach ja, nimm den Brief mit.

(gibt ihr einen Umschlag)

Den gibst du deiner Mutter und sagst, ich hätte ihn dir anvertraut, bevor du nach Italien gegangen bist.

Sylvi:

(liest)

"Mein letzter Wille", was ist das?

Opa:

Nichts Wichtiges. Und dann musst du mir noch ...

(flüstert ihr ins Ohr)

besorgen. Stell es einfach von hinten rein, damit es niemand mitkriegt.

Sylvi:

Opa, was hast du vor?

Opa:

Lass dich überraschen! Bis später! Und psst!

(verschwindet wieder)

Sylvi:

Oh Opa! Bin ich froh, dass es ihm gut geht. Endlich wieder daheim. Aber wie sag ich das bloß Mama und

Papa?

(rechts ab ins Haus)

Oma:

(von links aus dem Haus)

Wer ist denn das, der da auf meinem Sofa so schnarcht? Irgendwoher kenne ich den. Irgendwas hat der mit meinem Staubsauger zu tun.

Opa:

(wieder aus dem Versteck)

Oma, ich muss dir was sagen. Wir werden Uroma und Uropa.

Oma:

Wer?

Opa:

Du und ich!

Oma:

Du, Uropa? Ja, ja, ich hab's schon immer gesagt: du wirst langsam alt!

Opa:

Oma, da kann ich nichts dafür.

Oma:

Das glaube ich gut und gern! Das hat bei dir schon vor zwanzig Jahren nachgelassen.

Opa:

Lena, jetzt hör aber auf! Unsere Sylvi kriegt ein Baby. Das meine ich!

Oma:

Wer?

Opa:

Unsere Sylvia, die in Italien studiert hat. Sie ist wieder nach Hause gekommen.

Oma:

Um Himmels Willen! Von einem Italiener ein Kind?

Opa:

Nein, Oma, das Kind kriegt sie von ihrem Freund. In Italien hat sie nur studiert und ihn dort kennengelernt - dabei kommt er ganz aus unserer Nähe. Und er besucht uns heute und stellt sich vor.

Oma:

Der Italiener?

Opa:

Nein, der Freund von der Sylvi und der Vater ihres Kindes.

Oma:

Auch noch mit zwei Männern? Sind beides Italiener?

Opa:

Nein, es ist nur ein Mann und der ist kein Italiener. Und wenn er einer wäre, wäre es auch egal! Hauptsache, sie lieben sich. Sonst hätte ich dich ja auch nicht heiraten dürfen! Ich katholisch und du evangelisch - und trotzdem haben wir geheiratet, weil wir uns geliebt haben.

Oma:

Oh je! Da wird ihre Mutter einen Freudensprung machen. Kriegt die ein Kind von einem Italiener, der auch noch evangelisch ist. Ich hol dir was zum Essen. Evangelisch ...

(kopfschüttelnd links ab ins Haus)

Opa:

Oh Oma, sie verdreht wieder alles ...

(überlegt)

aber halt, das ist ja die Idee! Die Handynummer von dem Thomas hab ich doch noch eingespeichert, den ruf ich gleich an. Ha, ha, ja, das ist gut! Und den Koffer von diesem Versicherungsverdreher kann ich auch gut brauchen.

(holt den Koffer; wieder ab in sein Versteck)

Paul:

(von rechts hinten)

Immer noch kein Kalb!

Oma:

(trägt Teller mit Brot und Wurst von links aus dem Haus; kopfschüttelnd)

Auch noch evangelisch!

Paul:

Oma, was machst du da?

Oma:

Ich bring dem Opa das Vesper. Der wohnt doch jetzt im Holzschopf und hat Hunger!

(stellt Teller vor den Holzschopf)

Opa, Vesper ist da!

Paul:

(verzweifelt)

Oma, versteh doch, er ist im Krankenhaus!

(für sich)

Es wird immer schlimmer mit ihr.

(lässt sich auf einen Stuhl fallen)

Magda:

(mit Tablett von rechts aus dem Haus)

Da bist du ja, Paul. Was ist los?

Paul:

Jetzt redet sie schon mit dem Holzschopf, weil sie

glaubt, der Opa sei da drin. Und sogar das Essen hat sie dort hingestellt. Sie wird immer verwirrter. Ich mach mir richtig Sorgen.

Oma:

Ja, ja, Sorgen, du mir auch.

(ruft)

Opa, Essen nicht vergessen. Guten Appetit!

(links ab ins Haus)

Magda:

Weißt du was! Wenn sie jetzt eh bald alleine ist ...

Paul:

Wieso alleine?

Magda:

Hast ja selber gesagt, dass er es nicht schafft! Dann holen wir sie rüber zu uns in die hintere Kammer und vermieten das Häuschen an Gäste.

(deckt den Tisch)

Paul:

Du willst der Oma wirklich ihr Häuschen wegnehmen? Die hintere Kammer hat ja nicht mal ein ordentliches Fenster.

Magda:

Wer schon mit dem Holzschopf spricht, der merkt das auch nicht mehr. Siehst doch, dass die Stadtfräcke gut zahlen. Pro Person achtzig Euro. Da drüben kriegen wir locker sechs Personen unter. Macht am Tag vierhundertachtzig Euro Euro! Und alles schwarz, B-A-T!

Paul:

Was heißt B-A-T?

Magda:

Bar auf die Tatze!

Paul:

Aber wir können doch nicht einfach ... das Häuschen gehört doch der Oma und dem Opa.

Magda:

Hat er eigentlich mal ein Testament verfasst?

Paul:

Das weiß ich nicht und daran will ich auch jetzt noch nicht denken.

(lenkt ab)

Ist das üppige Vesper für die Städter? So was krieg ich ja nicht mal an Weihnachten.

Magda:

Bist verrückt! Das ist für unsere Tochter, die ist doch heute aus Italien gekommen.

Paul:

Unsere Sylvi? Und, wie geht's ihr?

Magda:

Stell dir vor: von dem Geld, das ich ihr mitgegeben habe, hat sie nicht einen Cent wieder gebracht. Italien ist schweineteuer! Zum Glück haben wir nichts mit den Italienern zu tun!

Paul:

Wo ist die Sylvi?

Magda:

Drin im Haus! Die hat vielleicht Essgewohnheiten gelernt. Zuerst isst sie die süßen Stückchen und dann wieder Essiggurken. Und nimm den Teller mit, den die Oma hingestellt hat, bevor es die Katze holt.

Opa:

(greift schnell nach der Wurst; macht eine Katze nach)

Miaaaaauuu ...

Magda:

(dreht sich rum; sieht leeren Teller)

So ein Mistvieh! Klaut die Wurst vom Teller, grade, wenn ich es sage. Los, Paul, renn ihr hinterher und nimm ihr die Wurst wieder weg! Für die Oma tut's das noch!

Paul:

Ach was, lass die Katze rennen! Ich will jetzt meine Tochter sehen.

Magda:

Das ist ja typisch, keinen Sinn fürs Sparen! Wenn es nach dir ginge, wären wir schon lange bankrott ...

(beide rechts ab ins Haus)

Lore:

(mit Heinz von links hinten; trägt ihre Stöckelschuhe in der Hand, hat sie mit einem Taschentuch angefasst)

Igitt, das stinkt ja penetrant!

Heinz:

Ich habe dir gleich gesagt, dass das keine Fangopackung ist, sondern Kuhmist! Oh, schau mal, Mutti, das Abendbrot ist ja schon für uns gerichtet. Ich habe Hunger wie ein Bär.

Lore:

Sie ist ja eine geizige Schnepfe, aber das Abendbrot sieht gut aus.

Heinz:

(leckt sich über den Mund)

Und üppig.

Lore:

Bei achtzig Euro darf es auch üppig ausfallen.

Heinz:

Du hast wie immer Recht.

(kann es kaum erwarten)

Komm, setzen wir uns.

(will reinhauen)

Lore:

(streng)

Vati! Was hast du schon wieder vergessen?

Heinz:

(kleinlaut)

Ach ja.

(nimmt ihre Hände; gemeinsam)

Piep, piep, piep - Mutti und Vati haben sich lieb.

Lore:

Einen guten Appetit.

(haut rein)

Heinz:

(haut ebenso rein)

Mmmhhh ...

Lore:

(hält ihn zurück; nimmt die Wurst von seinem Teller und legt sie bei sich auf den Teller)

Vati, immer diese Zügellosigkeit. Du weißt doch, dass dir das nicht bekommt. Deine Diabetes und deine Blutwerte! Und abends verträgst du das sowieso nicht.

(mit vollem Mund)

Kannst du dich eigentlich nie beherrschen? Iss mit Vernunft. Hier, eine Tomate und ein Stückchen Gurke! Jedes Mal muss man dir das sagen.

(gibt ihm etwas auf den Teller)

Wenn du langsamer essen würdest, dann wärest du auch mit etwas weniger satt. Beim Kurs "Sich langsam schlank essen" in der Volkshochschule haben sie gesagt, dass das eine typische Unsitte von Männern ist. Die stopfen immer nur so in sich rein.

Heinz:

Ein ganz kleines bisschen von der Leberwurst könnte ich ja vielleicht ...

Lore:

(haut ihm auf die Finger)

Vati! Ein bisschen ist schon zuviel! Denk an dein Cholesterin! Gurke und Tomate reichen dir abends vollkommen.

(schmiert sich dick Leberwurst aufs Brot)

Aber sie schmeckt ausgezeichnet. So eine Bauernbrotzeit ist etwas ganz Besonderes, findest du nicht?

Heinz: